die Entfernungspauschale abzuschaffen. Das sei zwar „ökologisch wünschenswert“, aber „der politische Aufwand“ dafür sei zu hoch.

Zwar will er die Lkw-Maut erhöhen, das Dienstwagenprivileg beschneiden und Ausnahmen bei der Ökosteuer streichen. Das kalkulierte Volumen der Maßnahmen halbierte er aber auf fünf Milliarden Euro: „Viele unserer Ideen stoßen bei allen möglichen Koalitionspartnern auf wenig Sympathie.“

Trittin ist offenkundig nicht mehr bereit, den politischen Preis für eine alte Idee zu zahlen. Mit der Beerdigung des Ökosteuer-Traums entspricht er einem heimlichen Wunsch vieler Grüner.

Denn auch sechs Jahre nach Ende der Regierungszeit im Bund sind die Grünen immer noch gezeichnet vom Ärger, den ihnen die Ökosteuer beschied. Zudem sind andere Steuerungsinstrumente wie der CO_2-Emissionshandel oder Obergrenzen für den Flottenverbrauch von Pkw entstanden. Sie wirken moderner als die Ökosteuer, sie treffen nicht direkt den Bürger an der Zapfsäule, sondern die Betriebe und Autohersteller. In einer Demokratie ist das leichter zu ertragen.

Dass die Grünen zwei Jahre vor der Bundestagswahl so wenig zur Ökosteuer zu sagen haben, sorgt doch für ein Aufbäumen.

„Die Ökosteuer war sehr erfolgreich und hat eine nützliche Lenkungswirkung entfaltet“, sagt der NRW-Landesvorsitzende Sven Lehmann. Parteiratsmitglied Max Löffler klagt: „Wenn ausgerechnet die Grünen bei der Ökosteuer nachlassen würden, wäre das ein Treppenwitz der Geschichte.“ Löffler fordert wenigstens Anpassungen der Steuersätze, um Inflationsverluste auszugleichen.

Wegen der Inflation schwindet tatsächlich die Lenkungskraft der alten Ökosteuer. Das spiegelt sich auch im Gesamtaufkommen der Ökosteuer aus Strom- und Mineralölsteuer. Seit 2007 stagniert es bei rund 18 Milliarden Euro.

Dass ausgerechnet die Grünen sich so wenig um das Schicksal der Ökosteuer kümmern, hat manche Umweltpolitiker ins Grübeln gebracht. Sie haben sich, wie der Energieexperte Oliver Krischer, den Anträgen von Lisa Paus angeschlossen. Zwar hält auch Krischer die klassische Ökosteuer nicht mehr für effektiv: „Die Benzin- und Strompreise steigen ohnehin, da würden ein paar Cent keine zusätzliche Lenkungswirkung erzielen, sondern nur wie Abkassieren wirken.“

Aber dass die Grünen die Staatsfinanzen lieber mit ökologisch neutralen Einkommen- und Vermögensteuern sanieren wollen, wurmt Krischer: „Ökologische Steuern sollten wieder eine größere Rolle spielen“, sagt er. „Wir Umweltpolitiker haben den Finanzpolitikern zu lange die Debatte überlassen.“ Ralf Beste

LINKE

Oskar Lovefontaine

Die öffentlich eingestandene Liebesbeziehung zwischen Parteipatriarch Lafontaine und Sahra Wagenknecht verschärft den Machtkampf in der Linkspartei.

Für Gesine Lötzsch war es ein seltenes Gefühl. Normalerweise verlaufen sich nur wenige Journalisten in die Berliner Parteizentrale, wenn die glücklose Linken-Chefin einlädt, um ihre Sicht auf die Weltläufe zu verkünden.

Am vergangenen Montag allerdings herrschte ungewohnter Andrang. Kamerateams und Boulevard-Reporter kämpften um die besten Plätze, als ginge es um die Kandidaten fürs nächste Dschungelcamp.

THOMAS WIECK / DAPD

Duo Wagenknecht, Lafontaine
„Das heißeste Paar seit Margot und Erich“

Lötzsch sollte das öffentliche Liebesbekenntnis von Oskar Lafontaine, 68, zu Sahra Wagenknecht, 42, kommentieren. Genervt verdrehte Lötzsch die Augen, dann rang sie sich ein Statement ab. Wenn Menschen an gleichen politischen Zielen arbeiteten, sagte sie, kämen sie sich „auch menschlich näher“. Ihre Partei sei eben „eine große politische Familie“.

Doch so leicht wird die „Liebes-Enthüllung des Jahres“ („Super-Illu“) bei den Linken nicht abgehakt. Die neue privat-politische Doppelspitze sorgt für reichlich Gesprächsstoff in der Partei. Wie immer, wenn die Genossen miteinander hadern, sind die Fronten schnell sortiert. Auf der einen Seite stehen die Fundis. Sie ließen am liebsten rote Rosen regnen und hoffen, mit dem „Power-Paar“ (Fraktionsvize Ulrich Maurer) endgültig die Macht in der Partei zu übernehmen. Die Realos dagegen ringen um Fassung. Sie sehen ihre Hoffnungen auf eine gemäßigtere Linken-Politik rapide schwinden.

„Das heißeste Paar seit Margot und Erich“ (Harald Schmidt) garantiert der gebeutelten Partei zwar neue Aufmerksamkeit. Trotzdem fragen sich Genossen jetzt verwirrt, was sie im Rückblick von den gegenseitigen Lobeshymnen halten sollen: Waren sie nun privat motiviert – oder politisch?

„Fleißig, theoretisch versiert, versteht viel von Ökonomie“, säuselte er über sie im Sommer 2009. Auch sie geriet ins Schwärmen. „Ein Ausnahmepolitiker“, jubelte sie über ihn, „eine wichtige Persönlichkeit, eine Integrationsfigur.“

Engagiert verlangte der einstige Parteichef Lafontaine von seinem Co-Vorsitzenden Lothar Bisky schon 2008, er solle das „politische Talent“ Wagenknecht als stellvertretende Bundesvorsitzende vorschlagen. Bisky wehrte sich und kommentierte süffisant: „Wo die Liebe hinfällt.“

2009 hatte der SPIEGEL eine private Verbindung der beiden Spitzengenossen zum Thema gemacht und mögliche politische Folgen für die Partei diskutiert. Davon wollte Lafontaine damals nichts wissen. „Niveauloser Journalismus“, schimpfte er.

Jetzt äußern sich selbst Parteifreunde kritisch über das Gespann. „Es war auch bisher klar, dass man indirekt immer mit Lafontaine spricht, wenn man Sahra etwas sagt“, so Bundesschatzmeister Raju Sharma. Er warnt vor einer schleichenden Entmachtung der amtierenden Linken-Gremien: „Parteivorstand, Bundestagsfraktion und Basis müssen die politischen Zentren der Linken bleiben.“

Doch das dürfte „Lovefontaine“ – so sein neuer Spitzname in der Partei – nicht bremsen. Er hält sich offen, bei den nächsten Bundestags- oder Europawahlen als Spitzenkandidat anzutreten. Und für Wagenknecht bleibt der Parteivorsitz eine reizvolle Option. Lafontaine sähe sie gern als Teil einer Doppelspitze, etwa neben dem Berliner Bundestagsabgeordneten Stefan Liebich.

Ex-Parteichef Bisky wirkt angesichts der Liebeswirren seiner Genossen leicht befremdet. Er erinnert sich daran, dass Lafontaine der Partei schon einmal mit der Frau an seiner Seite einiges zugemutet habe: Christa Müller, seit 18 Jahren mit Lafontaine verheiratet, hatte ebenfalls bei den Linken mitgemischt – allerdings auf der konservativen Seite, als „familienpolitische Sprecherin“ im Saarland.

Er glaube nicht, lästerte Bisky nun gegenüber Vertrauten, „dass es gut ankommt, wenn ein Pärchen die Partei übernimmt“. Stefan Berg, Markus Deggerich